

Sylwester Czopek (Rzeszów)

(Rez.) Maria A. Očir-Gorjaeva, Pferdgeschirr aus Chošeutovo. Skythischer Tierstil an der Unteren Wolga, Archäologie in Eurasien, B. 19, Mainz 2005, 184 Seiten (Hauptteil 144 + 40 Seiten von Katalog: Maria A. Očir-Gorjaeva, Vladimir V. Dvorničenko, Katalog); Russische und Englische Zusammenfassung.

Der folgende, 18. Band der anerkannten Serie „Archäologie in Eurasien“, die durch Deutsches Archäologisches Institut herausgegeben wird, bezieht sich auf die skytische Periode. Den Ausgangspunkt für die umfangreicheren Erwägungen über das Titelthema sowie auch über den für die skytische Kultur so charakteristischen Tierstil (bekannt auch als zoomorphischer oder skytisch-sibirischer Stil – Meljukova 1989b, 100) bildet ein ziemlich einzigartiger Fund aus der Ortschaft Chošeutovo, die am linken Flussufer von Achtuba, einem Nebenfluss der Unteren Wolga, genauer gesagt am Anfang ihres Deltas, lokalisiert ist. Wie es aus der beiliegenden Landkarte resultiert, ist das eine am weitesten nach Süden gerückte mit der skytischen Kultur in dieser Region verbundene sepulkrale Fundstelle. Im Laufe der 1986 dort durchgeführten Schachtarbeiten wurden zufällig zwei archäologische Objekte freigelegt – ein Skelettgrab (von seiner Ausstattung sind nur 3 Glasperlen und ein Feuerstein erhalten geblieben), in dem der Verstorbene rücklings gestreckt lag, sowie auch eine nicht große Grube mit einem Durchmesser von etwa einem halben Meter, die von dem Grab nur wenige Zentimeter entfernt war. Genauere Bestimmung ihres gegenseitigen Zusammenhangs ist wegen der früheren Beschädigungen unmöglich. In dieser Grube hat man eben eine große Sammlung von über 300 Bronzegegenständen angetroffen. Alle diese Erzeugnisse waren auf das Pferdgeschirr zurückzuführen, und genauer gesagt, waren sie mit dem Zaumzeug und Kopfriemen verbunden. Die Autorin bezeichnet beide Objekte als eine funktionale Ganzheit und somit spricht sie sich dafür aus, diesen Fund als ein Grab mit der Grabgrube samt der Ausstattung anzusehen. Solche Interpretation bedingt weitere Etappen der Forschungshandlung und der Analyse dieses Fundes als eines geschlossenen Grabfundes.

Die Fundstelle setzt sich aus 11 Psalienpaaren (Katalognummer 1–22), 4 Paaren der Nüstern-, und Stirnbesätze, (23–30), 10 Einzelbesätzen des zentralen Stirnschmucks (31–40), 16 Riemenverteilern (41–56), 41 Plaketten – für vertikale Riemen (57–97), 22 Plaketten für horizontale und vertikale Riemen (98–119), 73 Plaketten in geometrischer Form (120–192), 48 Plaketten für horizontale Riemen (193–240), aus 99 Riemenringen und ihren Fragmenten (241–339), 2 Riemenschiebern (340–341) zusammen. Die Unterteilung der Schmuckbesätze in die Schmuckelemente der vertikalen und horizontalen Riemen ist mit der Lage der Öse bezüglich figürlicher Darstellungen oder anderer Schmuckelemente, die beim Pferdegeschirr gemäß ihrer Ornamentik angebracht werden sollen, bedingt. Es sind leider keine Lederelemente erhalten geblieben, die bei den Rekonstruktionen und der funktionalen Bestimmung behilflich sein könnten. Unter diesen Funden gibt es viele Beispiele für den Tierstil. Man kann hier z.B. die Psalien in Form von Hirsch-, und Steinbockköpfen oder Köpfen eines unbestimmten Raubtiers (sie werden manchmal als Kamelköpfe bezeichnet) oder der Pferdehufe nennen. Unter den kleineren Gegenständen findet man Plaketten in Form von Wildschwein-, Hirsch-, Elch-, oder Raubvogelkopf. Es gibt auch Darstellungen eines Steinbocks, Elches-, und anderer Raubtiere, darunter vielleicht auch Bären. Daneben befinden sich dort auch einfachere Schmuckelemente, die in geometrischem Stil gefertigt wurden – runde, rautenförmige, X-förmige Plaketten (manchmal sogar kugelige), sowie Rosetten und Sonnenzeichen (verarbeitete Swastika). Alle Funde, und besonders die für den Tierstil repräsentativen Elemente weisen ein hohes Niveau ihrer Fertigung auf. Sie zeugen auch von der hohen künstlerischen Fertigkeit ihrer Hersteller.

Nachdem die Autorin die reiche und sehr gut illustrierte Sammlung besprochen hatte, richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf allgemeinere Problematik. Sie beginnt diese Überlegungen mit einem Rekonstruktionsversuch von 11 Pferdegeschirrgarnituren (genauer gesagt nur Zaumzeuggarnituren) bei denen sie 234 Elemente der ganzen Sammlung berücksichtigt (bei der Rekonstruktion fehlen nur einfache Ringe und seltenere Schieber, die zu den weniger charakteristischen Elementen jedes Pferdegeschirrs gehören konnten).

Die Grundlage ihrer Zuordnung in entsprechende Komplexe ist stilistische Übereinstimmung, sowie auch entsprechende Analogien in anderen skytischen Grabkomplexen.

Jede Sammlung setzt sich aus zwei gleichen Psalien und Schmuckelementen der horizontalen Riemen (Nüstern- und Stirnbesätze) oder vertikalen Riemen (Backen- und Nüstern) des Kopfgeschirrs zusammen. Die Stilistik weist 3 Gruppen auf. Die Prachtgarnituren umfassen 3 Schmucksätze mit den ausschließlich im Tierstil gefertigten Elementen mit Hirschenmotiven, Raubtier-, Elchenköpfen und zusätzlich mit der größten Zahl der Elemente – bis ein paar zehnten – (der reichste Satz zählte 53 Elemente). Die zweite Gruppe bilden klassische Garnituren. Man berücksichtigte hier 5 nachfolgende Rekonstruktionen, die sich durch kleinere Zahl der Riemenschmuckelemente – auszeichnen. Dabei werden sie auch in der Tierstilistik hergestellt. Charakteristisch sind hier die Elch-, Steinbock- und Raubtierdarstellungen, darunter auch Darstellungen der Vögel auf den Riemenbesätzen. Die Psalien haben die Enden in Form von Pferdehufen, Steinbock- oder

Raubtierköpfen. Drei letzte Garnituren bilden einfache, gewöhnliche Rekonstruktionen dar. Sie bestehen aus Psalien in einfachen geometrischen Formen mit streitaxtförmigen Enden aus einer großen Menge der im geometrischen Stil gefertigten Elemente (Riemenbesätze). Die Rekonstruktionen gehören zu den wichtigen Forschungserfolgen der Autorin, die auf diese Weise in der Fachliteratur zur Erweiterung des Wissens über das Pferdegeschirr besonders das Kopfgeschirr beträchtlich beiträgt (Vergl. Ilinskaja, Terenožkin 1986, 46–149; Meljukova 1989a, 95–98).

Die anscheinend sehr einheitliche Stilistik der ganzen Sammlung ließ die Autorin 3 getrennte Gruppen unterscheiden. Die erste wird als „westliche“ Gruppe bezeichnet. Die Analogien für die Psalien mit den streitaxtförmigen Enden oder mit Enden in Form von Pferdehufen oder Elchen und Wildschweindarstellungen, sowie auch geometrischen Motiven stammen aus den Steppen auf dem Schwarzmeergebiet, sowie auch aus der osteuropäischen Waldsteppenzone. Die zweite Gruppe besitzt dagegen östliche Analogien, vor allem in den Steppen im Uralvorland und in Sibirien. Sie ist weniger zahlreich. Hier gehören Psalien, die an den Enden Raubtierköpfe (Kamel?) aufweisen und Plaketten in Form eines Raubvogelkopfes (eines Schnabels?) besitzen. Am zahlreichsten ist die dritte Gruppe, die man als lokal bezeichnen kann. Sie erscheint als lokales Einverleiben fremder Vorbilder, darunter auch asiatischer und vorkaukasischer. Die Autorin zählt hier Hirsch- und Steinbockmotive (als Psalienenden) sowie Silhouetten der stehenden Raubtiere (Bären?), Raubvogelköpfe und auch manche schematischen, stilisierten Plaketten, darunter auch geometrische (z.B. mit dem Sonnenzeichen — Swastika) auf. Solche Einteilung weist darauf hin, dass der Komplex aus Chošeutovo ganz verschiedene doch parallel nebeneinander funktionierende Elemente beinhaltet. Zugleich bildet er die beste Charakteristik des Tierstils an der Unteren Wolga, was auch den Buchtitel völlig begründet. Die in diesem Bereich gewonnenen Schlüsse decken sich mit den in der Fachliteratur anerkannten Auffassungen, die diese lokale Differenzierung des Tierstils in der skytischen Kultur, die meistens in das V Jh. v.Ch. datiert wird, betonen (Meljukova 1989b, 101).

Die chronologische Analyse, die aufgrund der Stilistik dieser Funde durchgeführt wurde sowie auch Analyse des Bestattungswesens, ließ die Autorin den Komplex in das V Jh. v.Ch. und genauer in sein zweites Viertel datieren. Sehr behilflich waren dabei die aus der Schwarzmeerregion stammenden Analogien, die in den mit griechischen Importen datierten Komplexen aufgefunden wurden. Die Funde aus Chošeutovo vertreten eine stilistisch ziemlich einheitliche Sammlung, die mit dem sog. skytischen Barock, dem Tierstil, das sich im Durchbruch des VI zum V Jh. v.Ch. verbreitet hat, zu verbinden ist.

Einen Grossen Abschnitt widmet die Autorin den Gräbern mit Pferdegeschirrelementen (Zaumzeug) auf dem Gebiet südlichen Uralvorlandes. Es ist eine Art Klassifizierung samt Inventarbeschreibung und (was von besonderer Bedeutung ist) entsprechenden Illustrationen (Abb. 62–106). Wir haben hier also mit einem breiteren Kontext für den Komplex aus Chošeutovo und mit deutlicher Bestätigung seines außergewöhnlichen Reichtums zu tun. Die Autorin lässt 7 Grabkomplexe unterteilen: 1. Gräber (Kurgane) mit Pferdebestattung

oder Teilbestattung von Pferden (8+6 solche Komplexe); 2. Gräber mit Zaumzeugteilen im Südteil der Hügelaufschüttung, über dem Grab oder in seiner Nähe (9 Komplexe); 3. Gräber mit Zaumzeugteilen im nördlichen Grabbereich, an der linken Seite des mit dem Kopf nach Westen ausgerichteten Toten (6 Objekte); 4. Gräber mit Zaumzeugteilen im nördlichen Grabbereich, an den Fußenden des Toten, der mit seinem Kopf nach Süden ausgerichtet war (6 Komplexe); 5. Gräber mit den Pferdegeschirrteilen im südlichen Grabbereich, an dem nach Süden orientierten Kopf des Toten (5 Objekte); 6. Gräber mit den Pferdegeschirrteilen an verschiedenen Stellen des Grabes (4 Komplexe); 7. komplexe mit nicht mehr rekonstruierbarer Lage der Zaumzeugteile (21 verschiedene, meistens zerstörte und nicht komplette Inventare).

Diesen Fund rechnet die Autorin zu der dritten Gruppe der Gräber mit Reit- und Zaumzeug, die sie auf den Gebieten an der Unteren Wolga unterschieden hat. Sie umfasst Objekte, in denen solche Funde außerhalb der Grabgrube niedergelegt wurden. Zwei andere Gruppen bilden Gräber mit Pferdezaumzeug oder auch Objekte, in denen solche Funde in der Hügelaufschüttung aufgefunden wurden. Die dritte Gruppe, für die der Fund aus Chošeutovo am meisten repräsentativ ist, hält sie für die *pars pro toto* Erscheinung.

In der Interpretation des Fundes erklärt die Autorin, dass das Hinlegen von 11 Pferdegeschirrgarnituren außerhalb der Grabgrube 11 Pferdebestattungen symbolisiert, die, laut der ethnographischen Parallelen, während des Leichenschmauses entweder getötet und aufgeessen, oder auf eine andere Weise dem Verstorbenen aufgeopfert wurden. (Sie wurden z.B. frei in der Herde bis zu ihrem natürlichen Tod gelassen, mit dem geltenden Verbot, sie zu verkaufen oder für Fleisch zu töten). In jedem Fall weisen 11 Pferde auf eine sehr hohe gesellschaftliche Position der im Grab bestatteten Person hin.

Zum Schluss formuliert die Autorin zwei grundlegende Rückschlüsse. Der erste betrifft klischeehafte Meinung, dass die Zaumzeugelemente in den Grabinventaren allgemein üblich waren. Genaue Analyse zeigt unterdessen, dass solche Elemente unter 300 skytischen Grabkomplexen im Unteren Wolgagebiet in nur 18 Komplexen entdeckt wurden, und dass es im ganzen Uralvorland, bei über 600 Objekten, solche Inventare in nur 66 Komplexen festzustellen sind. In dieser Hinsicht machen sich jedoch große regionale Unterschiede bemerkbar. In den Steppen an der Unteren Wolga fehlen Gräber mit Pferdebeigaben, vorherrschend sind dagegen Objekte mit vereinzelt Zaumzeugelementen. Selten zu treffen, sind auch vollständige Zaumzeuggarnituren. Das ist ein weiteres Merkmal, das dieses Gebiet, im Rahmen der skytischen Welt, unterscheiden lässt. Die regionalen Unterschiede resultieren nicht nur aus dem Brauchwesen, sondern auch aus der gesellschaftlichen Position der Verstorbenen in der Gemeinschaft und aus den damit verbundenen reichen, prächtigen Zaumzeuggarnituren.

Der zweite Schluss ist eine Behauptung, dass solche Elemente in der Grabausstattung am wichtigsten sind. Sie zeugen von dem hohen Niveau der Handwerkerkunst und spielen eine wichtige Rolle im Brauchwesen. Den Pferdekult kann man jedoch nicht nachweisen (Vergl. Die Gegenbehauptung — Chochorowski 1996, 124–125). In der skytischen Kultur

sind die Pferdebestattungen eher auf wichtige Rolle des Pferdes in der Symbolik und im Bestattungswesen zurückzuführen, was auch unbestritten mit seiner militärischen und wirtschaftlichen Bedeutung zu verbinden ist.

Das Buch von Maria Očir–Gorjaeva schafft eine wertvolle (gut illustrierte) und analytische Quellenbearbeitung, die nicht nur grundlegende Werkstattfragen hinsichtlich der Datierung, Provenienz und Bedeutung des scheinbar unwichtigen Fundes umfasst, sondern auch eine viel ausführlichere Bearbeitung des Tierstils, (Vergl. Sirnov 1974, 168; Meljukova 1989b) sowie mancher Aspekte des Bestattungswesens enthält. Die besprochene Arbeit bildet für die Steppen an der Unteren Wolga und am Kaspischen Meer bestimmt einen wichtigen Bezugspunkt in Fragen der Datierung von Zaumzeugelementen und Kopfgeschirrpaketten sowie auch in Bezug auf die Bestattungsrituale der dortigen Nomaden aus dem V Jh.v.Ch. Breitere territoriale Bezüge, die die Autorin anführt, und die sie in ihren Analysen benutzt, verleihen dieser Arbeit eine universale Bedeutung. Genaue Zaumzeuganalysen in funktionaler, stilistischer und chronologischer Hinsicht leisten einen wichtigen Beitrag zu den Forschungen über die skytische Kultur, in denen diese Fundkategorie immer wichtigere Rolle spielt. Gemeint sind auch allgemeine Überlegungen, die zur Erläuterung konkreter, kultureller Vorgänge führen (Vergl. z.B. Kovalëv 1998).

Übersetzt von Barbara Jachym

Literatur

- Chochorowski J. 1996. Kimmerowie, Scytowie i Sarmaci a Europa Środkowa. In J. Chochorowski (Hrsg.), *Koczownicy Ukrainy*. Katowice, 107–138.
- Ilinskaja V. A und Terenožkin A. I. 1986. Konskoe snarjaženie. In S. D. Kryžinskij und A. S. Rusjaeva (Hrsg.), *Skifo-sarmatskaja i antičnaja archeologia* (= *Archeologia ukrajskoj SSR* 2). Kiev, 145–151.
- Kovalëv A. 1998. Überlegungen zur Herkunft der Skythen aufgrund archäologischer Daten. *Eurasia Antiqua* 4, 247–271.
- Meljukova A. I. 1989a. Oružie, konskoe snarjaženie, povozki, naveršija. In Meljukova A. I. (Hrsg.), *Stepi evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja* (= *Archeologija SSSR*). Moskva, 92–100.
- Meljukova A. I. 1989b. Skifskoe iskusstvo zverinogo stila. In Meljukova A. I. (Hrsg.), *Stepi evropejskoj časti SSSR v skifo-sarmatskoe vremja* (= *Archeologija SSSR*). Moskva, 100–104.
- Smirnow A. 1974. *Scytowie*. Warszawa.

Sylwester Czopek (Rzeszów)

(rec.) Maria A. Očir-Gorjaeva, *Pferdgeschirr aus Chošeutovo. Skythischer Tierstil an der Unteren Wolga, Archäologie in Eurasien*, B. 19, Mainz 2005, 184 strony (część zasadnicza 144 + 40 stron katalogu: Maria A. Očir-Gorjaeva, Vladimir V. Dvorničenko, Katalog); streszczenie rosyjskie i angielskie.

Kolejny, 18 tom uznanej serii *Archeologie in Eurasien* wydawanej przez Deutsches Archäologisches Institut dotyczy okresu scytyjskiego. Punktem wyjścia do szerszych rozważań na temat tytułowego i tak charakterystycznego dla kultury scytyjskiej stylu zwierzęcego (znanego też jako zoomorficzny lub scyto-syberyjski — Meljukova 1989b, 100) jest dosyć wyjątkowe znalezisko z miejscowości Chošeutovo, położonej na lewym brzegu rzeki Achtuby, dopływu dolnej Wołgi. Ściślej jest to sam początek jej delty. Jak wynika z załączonej mapy jest to najdalej na południe wysunięte stanowisko sepulkralne związane z kulturą scytyjską w tym regionie. W trakcie prowadzonych tam w 1986 roku prac ziemnych, przypadkowo zostały odkryte dwa obiekty archeologiczne — grób szkieletowy (z jego wyposażenia zachowały się tylko 3 szklane paciorki i krzemień), w którym zmarły ułożony był w pozycji wyprostowanej na wznak i niewielka jama o średnicy nieco ponad pół metra, oddalona od niego o kilkanaście centymetrów (dokładne określenie ich wzajemnego kontekstu jest niemożliwe ze względu na wcześniejsze zniszczenia). To właśnie w niej znaleziono imponujący zbiór ponad 300 przedmiotów brązowych związanych z uprzężą końską, a ściślej uzdą i ogłowiem. Obydwa obiekty autorka łączy ze sobą w funkcjonalną całość, opowiadając się tym samym za uznaniem ich za grób z jamą przygrobową wraz z wyposażeniem. Interpretacja taka warunkuje kolejne etapy postępowania badawczego i analizy znaleziska jako zespołu zwartego.

Na znalezisko składają się: 11 par pobocznik (nr katalogu 1–22), 4 pary ozdób nachrapników i naczółków (23–30), 10 pojedynczych, centralnych elementów zdobniczych rzemieni czołowych (31–40), 16 rozdzielaczy rzemieni (41–56), 41 ozdób-aplikacji rzemieni pionowych (57–97), 22 ozdoby rzemieni poziomych i pionowych (98–119), 73 geometryczne blaszki-aplikacje (120–192), 48 ozdób rzemieni poziomych (193–240), 99 kółek do rzemieni i ich fragmentów (241–339), 2 krępulce (340–341). Podział ozdobnych aplikacji na ozdoby rzemieni poziomych i pionowych jest warunkowany usytuowaniem uszka (przewleczone) względem przedstawień figuralnych lub innych elementów ozdobnych, które na uprzęży powinny być umieszczone zgodnie z ich ornamentyką. Niestety nie zachowały się żadne elementy skórzane, które mogłyby być pomocne w rekonstrukcjach i określeniach funkcjonalnych. Wśród tych zabytków jest wiele przykładów stylu zwierzęcego. Można tutaj wymienić np. zakończenia pobocznik w kształcie głów jeleni, kozłów, nieokreślonych drapieźników (określanych też czasami jako głowy wielbłądów) czy końskich kopyt. Wśród mniejszych przedmiotów znajdujemy aplikacje w kształcie głowy dzika, jelenia i łosia,

drapieżnego ptaka, przedstawienia sylwetek kozła, łosia i drapieżnych ssaków, w tym być może niedźwiedzi. Towarzyszą im ozdoby prostsze, wykonane w stylu geometrycznym — aplikacje okrągłe (czasami nawet kuliste), rombówate, ikskształtne oraz rozety i elementy solarne (przetworzone swastyki). Wszystkie zabytki, a zwłaszcza te reprezentujące styl zwierzęcy (zoomorficzny) reprezentują bardzo wysoki poziom wykonania, ujawniając duże umiejętności ich twórców.

Po omówieniu całego zespołu, bogato i bardzo dobrze zilustrowanego, autorka przechodzi do szerszych rozważań. Rozpoczyna je od próby rekonstrukcji 11 kompletów uprzęży (a w zasadzie tylko ogłowia), w których uwzględnia aż 234 elementy całego zbioru (w rekonstrukcjach nie znalazły miejsca tylko pospolite kółka i rzadsze krępulce, które mogły być mniej charakterystycznymi elementami każdego zestawu uprzęży). Podstawą ich przyrządkowania do odpowiednich zespołów jest jednorodność stylistyczna, a także odpowiednie analogie z innymi, scytyjskimi zespołami grobowych.

Na każdy zestaw składają się: dwie identyczne pobocznicze oraz ozdoby rzemieni poziomych (nachrapników i naczółków) lub pionowych (pasków policzkowych nachrapników) ogłowia. Stylistyka wskazuje na trzy grupy. Zestawy paradne obejmują 3 najbardziej ozdobne garnitury, z przedmiotami wykonanymi wyłącznie w stylu zwierzęcym — motywy jelenia, głów drapieżników oraz łosi — i jednocześnie z największą liczbą elementów, których może być kilkadziesiąt — w najbogatszym zestawie doliczono się 53 elementów. Druga grupa to zestawy klasyczne. Uwzględniono tutaj 5 kolejnych rekonstrukcji charakteryzujących się mniejszą ilością elementów zdobiących rzemienie, wykonanych przy tym także w stylistyce zwierzęcej — charakterystyczne przedstawieniami łosia, kozła i drapieżników, w tym ptaków w aplikacjach rzemieni. Pobocznicze mają zakończenia w kształcie końskich kopyt, głów kozłów lub drapieżników. Ostatnie 3 zestawy to rekonstrukcje proste, pospolite. Składają się na nie pobocznicze z zakończeniami w kształcie czekanów oraz duża ilość elementów wykonanych w stylu geometrycznym (aplikacje rzemieni). Rekonstrukcje są ważnym osiągnięciem badawczym autorki, która znacznie uzupełnia w ten sposób istniejącą w literaturze wiedzę o uprzęży, a zwłaszcza o ogłowiu końskim (por. Ilinskaja, Terenożkin 1986, 146–149; Meljukova 1989a, 95–98).

Stylistyka całego zbioru, z pozoru bardzo jednorodna, pozwoliła autorce na wydzielenie 3 odrębnych grup. Pierwsza z nich określana jest jako „zachodnia”. Analogie dla takich zabytków jak pobocznicze z zakończeniami „czekanowatymi” lub w kształcie końskich kopyt, motywy łosia i dzika, a także aplikacje geometryczne pochodzą z obszarów stepów nadczarnomorskich, a także wschodnioeuropejskiej strefy leśnostepowej. Druga grupa posiada dla odmiany analogie wschodnie, głównie ze stepów przeduralskich i syberyjskich. Jest ona liczebnie mniejsza. Należą tutaj pobocznicze z zakończeniami w kształcie głów drapieżników (wielbłądów?) oraz aplikacje w kształcie głowy (dziobu?) ptaka drapieżnego. Stosunkowo najliczniejsza jest grupa trzecia, którą można nazwać lokalną. Jest ona przejawem miejscowej adaptacji obcych wzorców, w tym azjatyckich i przedkaukaskich. Autorka wymienia tutaj motywy jeleni i kozłów górskich (zakończenia pobocznic), sylwetki stojących

drapieżników (niedźwiedzi ?) oraz głowy drapieżnych ptaków oraz niektóre schematyczne i stylizowane aplikacje, w tym także geometryczne (np. z motywem solarnym — swastyką). Taki podział pokazuje, iż zespół z Chošeutova zawiera bardzo różne elementy funkcjonujące obok siebie w jednym czasie. Jednocześnie stanowi on najlepszą charakterystykę stylu zwierzęcego nad dolną Wołgą, co w pełni uzasadnia tytuł książki. Uzyskane w tym zakresie wnioski są zbieżne z obowiązującymi w literaturze ustaleniami, w których podkreśla się lokalne zróżnicowanie stylu zwierzęcego w kulturze scytyjskiej, które jest na ogół datowane na V wiek p.n.e. (A.I. Meljukova 1989b, s. 101).

Analiza chronologiczna, przeprowadzona na podstawie stylistyki zabytków, jak też obrządku pogrzebowego, pozwoliła autorce określić datowanie zespołu na V wiek p.n.e., a ściślej na jego drugą ćwierć. Bardzo pomocne były przy tym analogie nadczarnomorskie z zespołami datowanymi importami greckimi. Zabytki z Chošeutova reprezentują jednolity stylistycznie zespół, łączący się z tzw. barokiem scytyjskim, stylem zwierzęcym, który upowszechnia się od przełomu VI i V wieku p.n.e.

Obszerną część książki zajmują uwagi o grobach z elementami uprzęży (uzdy) na obszarze południowego Przedurala. Jest to rodzaj klasyfikacji wraz z opisem inwentarzy oraz (co bardzo ważne) odpowiednimi ilustracjami (ryc. 62–106). Mamy zatem zaprezentowany szerszy kontekst dla analizowanego zespołu z Chošeutova oraz wyraźne potwierdzenie jego wyjątkowego bogactwa. Autorka wydzieliła 7 grup grobów: 1. Groby (kurhany) z pochówkami koni lub ich częściami (8 + 6 takich zespołów). 2. Groby z elementami uzdy znajdującymi się z południowej części nasypu kurhanowego, nad grobem lub w jego pobliżu (9 zespołów). 3. Groby z częściami uprzęży w północnej części kurhanu, z lewej strony grobu, zorientowanego głową na zachód (6 obiektów). 4. Groby z elementami uprzęży w północnej części kurhanu, w nogach pochowanego, zorientowanego głową na południe (6 zespołów). 5. Groby z częściami uprzęży w południowej części kurhanu, przy głowie zmarłego, znajdującej się od południa (5 obiektów). 6. Groby z elementami uprzęży umieszczonymi w różnych miejscach (4 zespoły). 7. Groby o nieokreślonej pozycji elementów uprzęży (21 różnych, przeważnie zniszczonych i zdekompletowanych inwentarzy).

Znalezisko to autorka zalicza do 3 grupy grobów z oporzędzeniem jeździeckim i uprzężą, jakie wydzieliła dla obszarów położonych nad dolną Wołgą. Obejmuje ona obiekty, w których takie zabytki były składane poza jamą grobową. Dwie inne grupy to groby wyposażone w końskie uzdy lub obiekty, w których takie zabytki znajdowane są w nasypach kurhanów. Grupę 3, dla której znalezisko z Chošeutova jest najbardziej reprezentatywne, uznaje za element obrzędowości *pars pro toto*.

W interpretacji znaleziska autorka podaje, iż złożenie poza jamą grobową 11 zestawów uprzęży symbolizuje 11 koni, które wedle analogii etnograficznych mogły zostać zabite i zjedzone w trakcie ceremonii pogrzebowych lub poświęcone w inny sposób zmarłemu (np. pozostawione na wolności w tabunach, aż do swej naturalnej śmierci, z obowiązującym zakazem ich sprzedaży czy zabijania na mięso). W każdym z przypadków 11 koni wskazuje na bardzo wysoki status społeczny pochowanej w grobie osoby.

W konkluzji autorka formułuje dwa zasadnicze wnioski. Pierwszy mówi o stereotypie uznawania przedmiotów związanych z uprzężą końską za elementy bardzo powszechne w wyposażeniu grobowym. Tymczasem dokładna analiza pokazuje, że spośród 300 zespołów scytyjskich z dolnego Powołża elementy takie wystąpiły zaledwie w 18, a na całym przedpolu Uralu na ponad 600 obiektów inwentarze takie stwierdzono w zaledwie 66. Odnotowuje się jednak w tym zakresie spore różnice regionalne. Na stepach nad dolną Wołgą brak jest grobów z pochówkami koni, przeważają obiekty z pojedynczymi elementami uzdy. Rzadsze są natomiast całe jej zestawy. Jest to kolejna cecha decydująca o odrębności tego obszaru w ramach świata scytyjskiego. Różnice regionalne wynikają tu nie tylko z obrzędowości, ale też pozycji pochowanych zmarłych i związanych z tym bogatych zestawów paradnej uprzęży.

Drugi wniosek to twierdzenie, że elementy takie należą do najważniejszych w wyposażeniu grobowym. Świadczą one o wysokim poziomie wytwórczości, odgrywając istotną rolę w obrzędowości. Brak jest jednak podstaw do mówienia o kulcie konia (por. zdanie przeciwne — Chochorowski 1996, 124–125). W kulturze scytyjskiej mamy raczej do czynienia z jego ważną rolą w symbolice i obrzędku pogrzebowym, co niewątpliwie łączy się z jego znaczeniem militarnym i gospodarczym.

Książka Marii Očir-Gorjaewej jest bardzo cennym opracowaniem źródłowym (dobrze zilustrowanym) i analitycznym, zawierającym nie tylko podstawowe ustalenia warsztatowe w typie datowania, proveniencji i znaczenia z pozoru niepozornego odkrycia, ale znacznie szersze omówienie problematyki stylu zwierzęcego (por. Smirnow 1974, 168; Meljukova 1989b) i niektórych aspektów obrzędku pogrzebowego. Dla stepów dolnowołżańskich i nadkaspjskich z całą pewnością będzie to istotny punkt odniesienia w zakresie datowania elementów uzdy i aplikacji ogłowia, jak też zwyczajów pogrzebowych tamtejszych koczowników z V wieku p.n.e. Szersze odnośniki terytorialne, które autorka cytuje i wykorzystuje w swych analizach czynią tę pracę bardziej uniwersalną. Dokładne analizy uprzęży, w aspekcie funkcjonalnym, stylistycznym i chronologicznym, dobrze wpisują się w nurt badań nad kulturą scytyjską, w którym ta kategoria zabytków odgrywa coraz większą rolę. Dotyczy to nawet bardziej ogólnych obserwacji zmierzających do wyjaśniania konkretnych procesów kulturowych (por. np. Kovalěv 1998).

